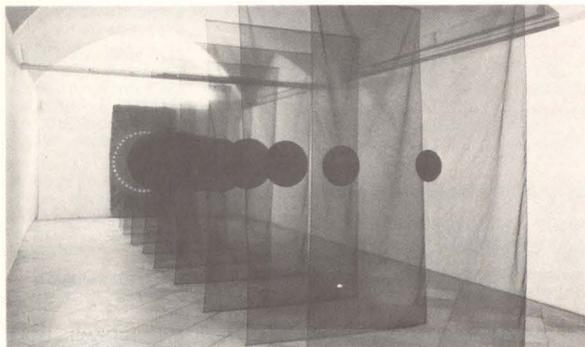


Daß textile Objektkunst im zeitgenössischen Kunstgeschehen keine Außenseiterrolle mehr spielt, ist in Nürnberg durch mehrere Ausstellungen der letzten Jahre dokumentiert. Das Germanische Nationalmuseum widmete diesem Thema 1989 eine Sonderausstellung *Textil im Freien*, die gleichzeitig durch eine Ausstellung des Kunsthauses Nürnberg ergänzt wurde. 1992 zeigten in der Ausstellung *Positionen + Tendenzen. Junge Kunst in Franken 1992* mehrere Textilkünstler ihre Objekte und bekundeten damit eindeutig ihre Zugehörigkeit zur Gattung der Kunst, nicht des Kunsthandwerks. In allen genannten Ausstellungen war auch die Nürnberger Textilkünstlerin Birgit Bossert mit Objekten und Installationen vertreten, für die Leitung

Birgit Bossert – März '93 –

Ausstellung im
Stadtmuseum Fembohaus,
26. Mai bis 31. Oktober 1993

Wie schon bei ihrer Installation *Schatten am Fenster* im Nürnberger Kunsthaus zeigt Birgit Bossert ihre Fähigkeit, sich auf gegebene architektonische Voraussetzungen einzulassen, sie in ihre Arbeiten einzubinden und wirkungsvoll zu verstärken. Die Künstlerin erinnert hier an die historischen Aufgaben textiler Gestaltung als Bindeglied bzw. gestalterische Unterstützung architektonischer Raumformen.



der Stadtgeschichtlichen Museen ein Grund, Birgit Bossert eine Einzelausstellung im Stadtmuseum Fembohaus zu widmen.

Die Idee für diese Ausstellung, im März '93 – so der Titel der Ausstellung – entstanden, nahm die Künstlerin zum Anlaß, ihre Beschäftigung mit textilen Rauminstallationen, die sie seit etwa 1989 intensiv betreibt, weiter auszubauen. Die beiden Ausstellungsräume im Erdgeschoß des Fembohauses boten hier die Möglichkeit eines spannungsreichen Dialoges zwischen historischen Räumen aus der Zeit um 1600 und zeitgenössischer textiler Gestaltung.

Daß die Textilkunst auch auf diesem Gebiet wieder auf dem Vormarsch ist, zeigt zum Beispiel auch die textile Ausstattung des Vorstandsgebäudes des neuen Münchener Flughafens, die als Gemeinschaftsproduktion des Nürnberger Künstlers Udo Kaller mit der Nürnberger Gobelinmanufaktur 1992 entstand.

Die beiden Ausstellungsräume im Fembohaus, architektonisch höchst gegensätzlich – der Hauptraum längsrechteckig, der Vorraum quadratisch –, werden von der Künstlerin zunächst als getrennte Einheiten betrachtet. Die Gestaltung des Vorraumes wird

beherrscht von Licht und Farbe, Symbole für Klarheit und Verstand. Der Zentralraumcharakter wird durch ein rundes Objekt aus Fallschirmseide *Fallout* unterstützt, die Wände werden durch drei textile Objekte in blau, weiß und gold-gelb betont, wobei letzteres als Türumrahmung *Golden Gate* den Übergang zum Hauptraum markiert.

Der Hauptraum ist im Gegensatz zum Vorraum ins Dämmerlicht getaucht, er wird allein von der Installation *Blackout* ausgefüllt. Zehn durchscheinende schwarze Organza-Bahnen mit jeweils einem schwarzen Kreis in der Mitte, der sich von Stoffbahn zu Stoffbahn vergrößert, verhüllen den Blick zum roten Quilt an der Rückwand des Raumes. Beim Durchschreiten des Raumes, an den Stoffbahnen entlang oder zwischen ihnen hindurch, nähert sich der Betrachter dem roten Quilt, dessen roter Lichtkreis aber weiterhin durch die sich vergrößern den Kreisflächen auf den Stoffbahnen unsichtbar bleibt und erst, nachdem auch der letzte »Schleier« gelichtet wird, sichtbar wird.

In ihren Werken arbeitet Birgit Bossert auch immer ein Stück Verborgenheit auf. Blackouts kennzeichnen aber auch die Vergangenheit jedes Menschen, das Unterbewußtsein wird für ihn immer zum Teil ein Rätsel bleiben. Verschiedene Bewußtseinschichten, in der Installation symbolisiert durch die schwarzen Stoffbahnen, gilt es zu durchdringen, ehe man sich der Lösung des Rätsels annähern kann. Nur durch den Gebrauch seines Verstandes ist der Mensch in der Lage, Licht in das Dunkel zu bringen.

Die Ausstellung ist im Stadtmuseum Fembohaus bis einschließlich 31. Oktober zu sehen. Der Katalog zur Ausstellung ist an der Museumskasse erhältlich.

Angela Lohrey

In einer Gemeinschaftsveranstaltung aus zwei parallelen Ausstellungen zeigen Kunsthalle Nürnberg und Städtische Galerie Erlangen das Werk von Werner Knaupp. Jedes der beiden Häuser für sich wäre zu klein gewesen für ein so komplexes Unternehmen. Beide Ausstellungen zeigen den 'ganzen Knaupp', jede aber mit einem anderen Ansatz. Während sich die Kunsthalle Nürnberg in ihren sieben Sälen auf große Werke und Werkgruppen konzentriert – auf die Paukenschläge gewisserma-

WERNER KNAUPP

Eine Gemeinschaftsausstellung
der Kunsthalle Nürnberg
(17. 6. – 29. 8. 1993) und
der Städtischen Galerie Erlangen
(17. 6. – 22. 8. 1993)

Ben –, erlebt man in der Abfolge vieler kleiner Räume in Erlangen Werner Knaupps künstlerische Entwicklung in vielen Einzelwerken – also in allen Zwischentönen. Das

Gemeinsame beider Ausstellungen, den umfassendsten Knaupp, der bisher zu sehen war, lernt man in der begleitenden Publikation kennen, einem Buch aus dem Verlag für moderne Kunst Nürnberg mit zahlreichen Textbeiträgen und mehr als 150 Abbildungen.

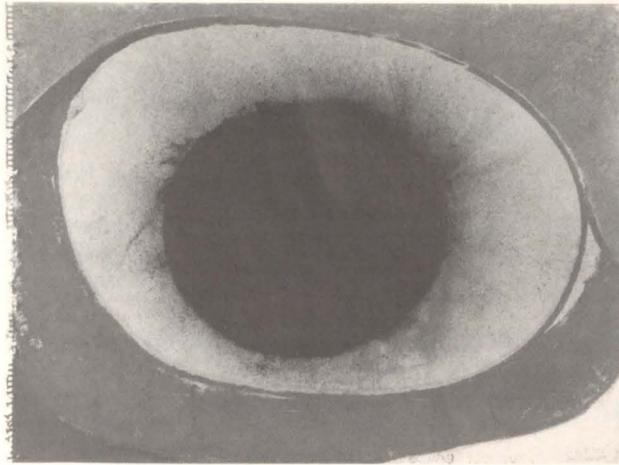
Werner Knaupp, geboren 1936 in Nürnberg, gehört zweifellos zu den wenigen Künstlern, die von ihrer Heimatstadt Nürnberg aus weltweites Ansehen erworben haben, zugleich ihr aber immer eng verbunden geblieben sind. Die

Stadt Nürnberg hat ihm dafür im Jahre 1985 ihren Kunstpreis verliehen, seit 1986 lehrt er an ihrer Staatlichen Kunstakademie.

Werner Knaupps Werk umfaßt jetzt eine Entwicklung von fast dreißig Jahren. Erstmals wird es in einer Gesamtschau dargestellt. Frühere Ausstellungen – darunter Präsentationen in wichtigen Museen wie der Nationalgalerie Berlin, der Kunsthalle Bremen, der Kunsthalle Mannheim, dem Landesmuseum Münster, dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und dem Kunstforum der Städtischen Galerie im Lenbachhaus in München – haben sich jeweils auf einzelne Werkabschnitte konzentriert, vor allem die 'Menschenbilder' zum Thema Wahnsinn, Tod und Verbrennung aus den Jahren 1977 bis 1987.

Charakteristisch für Werner Knaupps Entwicklung sind die wiederkehrenden Brüche und Neuanfänge, aus denen sich jeweils neue und kraftvolle Werkgruppen ergeben haben. Die Grundlage des Erfolges waren die schwarz-weißen, mit Kugelschreiber aufwendig gezeichneten Landschaftsbilder, die in den sechziger Jahren schnell zu einem festen Begriff wurden. In ihnen schien sich Werner Knaupp als ein Künstler darzustellen, dem es vor allem um die Ausformung eines charakteristischen persönlichen Stils ging.

Einen Bruch und einen Neuanfang radikalster Art bedeuteten die Kohlezeichnungen von Köpfen und Figuren seit 1976, vor allem die sogenannten Bayreuth-Zeich-



Werner Knaupp,
Vulkan,
11. 1. 90
Pastell,
42 x 56 cm

nungen der Jahre 1977 bis 1979. Der Künstler hatte sich absichtsvoll einer extremen existentiellen Erfahrung ausgesetzt und mehrere Monate als Hilfspfleger im Nervenkrankenhaus Bayreuth gearbeitet. Die Zeichnungen verarbeiteten dieses Erlebnis, ohne oberflächlich illustrativ damit umzugehen. Mit Arbeit im Sterbehaus der Mutter Teresa in Kalkutta und im Krematorium Nürnberg setzte sich Knaupps Auseinandersetzung mit dem Leiden und Sterben des Menschen, mit den kreatürlichsten Zuständen des Menschen fort. Es entstanden die Verbrennungs- und Krematoriumsbilder (seit 1979) und als deren Abschluß die Reihe *Adamah* (1982–84). Eine Fortsetzung fanden diese Bilder in Eisenkulpturen, die ihrerseits im Feuer ihre Gestalt annahmen.

Seit 1987 ist das Thema von Wahnsinn, Tod und Verbrennung abgeschlossen. Der Künstler ist

aus dem Schwarzweiß in die Farbe aufgebrochen. Es entstehen immer großformatigere Pastelle von wuchtiger und strahlender Farbigkeit, in denen es wieder um Landschaft geht: Gebirgslandschaften vom Walchensee, Sonne und Mond in gegenseitiger Verfinsternung und Vulkane.

War die Auseinandersetzung mit Werner Knaupp und seiner Kunst bisher vor allem von der Problematik der Brüche und der existentiellen Selbstvergewisserung durch die Todesthematik bestimmt, so eröffnet diese Ausstellung, in der alle Werkphasen in gleicher Ausführlichkeit und Stärke auftreten, erstmals die Möglichkeit, die stabilen und kontinuierlich wirkenden Elemente seiner Arbeit zu erkennen und über alle Thematik hinaus die Frage nach dem künstlerischen Gewicht des bisherigen Gesamtwerkes zu beantworten.

Lucius Grisebach

STARCK IN NÜRNBERG

Objekte und Entwürfe des französischen Designers Philippe Starck

Eine Ausstellung anlässlich der 3. Nürnberger Möbeldesign-Kontakte 1993
im Museum Industriekultur 18. Juni – 25. Juli 1993

Es gibt kaum einen Designer und Architekt, der in den zurückliegenden Jahren so sehr für Aufsehen gesorgt hat wie das französische enfant terrible Philippe Starck. Von Ruhm kann man bei ihm im landläufigen Sinne freilich nicht reden, wenn man darunter durch hervorragende Taten errungenes Ansehen in der Öffentlichkeit versteht. Denn gerade die Öffentlichkeit tut sich oft schwer mit seinen Entwürfen. Seine Anhänger verehren ihn enthusiastisch, seine Gegner lehnen seine Entwürfe mit gleicher Leidenschaft ab.

Wer also ist Philippe Starck? Man weiß viel von ihm, aber man kennt ihn nicht. So viel aber ist si-



Philippe Starck
mit Stühlen von Vitra

cher: Er wurde am 18. Januar 1949 als Sohn des Flugzeugkonstruktors André Starck in Paris geboren. Das Kind ist ein begeisterter Zeichner. Ab Mitte der sechziger Jahre besucht er die École Camondo in Paris. Im Jahr der Maiunruhen, 1968, gründet er seine erste Firma und läßt aufblasbare Objekte produzieren. 1969 wird er Art Director bei Pierre Cardin. Nach einer Weltreise und einem Aufenthalt in den USA beginnt er nach Paris Zurückgekehrte, Inneneinrichtungen für Bars, Diskotheken und Boutiquen zu entwickeln.

Mut beweist Präsident François Mitterrand, der den Künstler 1983